Onkel Tobias.

Novellette von Marie von Olfers.

Es ist heller Sonnenschein. Ich sitze mit meinem alten Onkel auf einer hohen Terrasse; unter uns fließt in lichten Fluthen, die sich mit den letzten Sonnenstrahlen schmücken, ein breiter Strom.

Es ist Sonntag. Am Ufer, auf den Schiffen drängt sich eine geputzte, fröhliche Menge. Wie das wogt und plaudert und jauchzt und lacht! Ich möchte darunter sein; ich bin jung, frisch, freudehungrig; der Onkel versteht das nicht, mißbilligt es. Wozu? Was hast Du davon? Ich könnte doch nur sagen: Spaß! Das versteht er wieder nicht; er versteht nur den Ernst des Lebens, sauer erworbenes Geld, das man nicht leichtsinnig verthut; theure Zeit, die man nicht vergeuden darf. Onkel Tobias ist unverheirathet und doch hat ihm das Schicksal zwei Sorgenkinder aufgebürdet. Er hätte sie sich abschütteln können, aber dazu war er zu pflichttreu, zu gewissenhaft. Er, der einzige Ueberlebende, der uns nehmen konnte, uns arme Waisen; ich, die Tochter seiner Schwester, Philipp, ein Stiefsohn seines Bruders. Alles umher niedergemäht von der Sichel, die keine Blume schont, wenn die Zeit da ist.

Wir waren klein, als wir in sein Haus kamen, ein paar ausgelassene Kobolde, denn was versteht ein Kind vom Kummer? Auch heut', ich bin sechzehn Jahr, kann ich nicht ernst und traurig sein.

Es ist doch zu schön auf der Welt. Lipp ist noch weit übermüthiger; wenn wir zusammen sind, lachen wir so viel, so unerträglich, so unglaublich, wie der Onkel sagt, daß er uns immer hinaus wirft.

„Alberne Dinger," sagt er, „Ihr habt doch wahrhaftig keinen Grund zum Lachen."

Einen Grund! Braucht man einen Grund dazu, wenn man jung ist?

Seiner alten Wirthschafterin Frau Murner stellte er mich, als ich in das Haus kam, vor. „Da haben Sie das kleine Wesen; was sich die Eltern nur dabei dachten, als sie dies unnütze Würmchen in die Welt setzten?"

Frau Murner schüttelte ihr weißes Haupt. Sie dachte wohl, wo die Blumen wachsen, kann's auch wachsen, vielleicht hat's Sonnenschein, den braucht's.

Ja, den brauchten wir, Lipp noch mehr als ich. Er war vier Jahr älter, aber durchaus nicht vernünftiger. Ein wahres Hauskreuz, wie selbst die gute Frau Murner zugeben mußte. Es gab keinen dummen Streich, den er nicht ausführte. Mit seinen großen Klauen, er war wie ein Seeadler im Kanarienbauer, schlug er Alles kurz und klein. Immer brachte er irgend ein Ungethüm nach Haus, der Onkel, der kein Stäubchen litt und dem Ruhe als die Krone des Hauses galt, verbot, strafte hart, Alles umsonst. Wie sich aber das Haus nicht nur, sondern die ganze Gegend mit zahmen weißen Mäusen bevölkerte, wurde über Lipp der Stab gebrochen und er kam in Pension. Sehr zu seiner Befriedigung, denn er sagte, es kann nirgends so schlimm sein als hier, in Eurem alten Käfig.

Sein Leben wurde nun freilich sehr lebendig und bunt; an Abwechselung fehlte es nicht, überall wurde er hinausgeworfen.

Er blieb seelenvergnügt dabei, keine Reue, keine Besserung.

„Ich bin nun einmal jung und lustig," antwortete er auf meine Strafpredigten, „wärst Du ein Bursche und nicht ein dummes Mädel in langen Röcken, Du machtest meine schönen Vergnügen gewiß mit."

Ich fühlte, daß er Recht hatte, und schwieg.

So wuchsen wir heran. Lipp wollte studiren, aber studiren sollte er nicht. Ein neues Leiden ging an. Wie viel Fächer hat er probirt, bei keinem hielt er es länger als ein paar Wochen aus. Seine braven Arbeitgeber hatten einen wahren Schrecken vor diesem Gehilfen.

Endlich war er in einem Droguengeschäft untergebracht, das ihm gefiel. Freilich kamen auch dort Klagen, er stellte Experimente an, hatte sich und das Haus schon in Gefahr gebracht. Der Besitzer bezeichnete ihn dennoch als einen feinen Kopf, „er hat nur zu viel Gedanken," sagte er.

„Das weiß der liebe Himmel," meinte der Onkel, „alle Augenblicke kommt er um Geld bitten, sie auszuführen, na, das sollte mir fehlen! Nicht einen Heller bekommt er von mir." Wie schön er mir seine Pläne ausmalte, im Umsehen waren wir Millionäre; aber seine Erfindungen blieben Luftschlösser, da sie trotz der schlimmsten Szenen keine Unterstützung bei Onkel Tobias fanden. Ich war froh, wenn ich die Beiden wieder auseinander hatte, was nur gelang, wenn Lipp ein neues Luftschloß in den Wolken witterte.

Ich war ja gewohnt, daß mir der Onkel jede Bitte abschlug und für thöricht erklärte.

Da sitz' ich also auf der Terrasse, seufze und blicke hinaus in die schöne Welt. Meinen lustigen Gefährten weiß ich eingesperrt in einer kleinen Stadt, hinter düsteren Mauern am Ladentisch. Ob er gerad' ein Dütchen dreht oder Bonbons verkauft? Bei dem Gedanken muß ich lachen. Wir sind eine rechte Prüfung für den Onkel. Solche Leute thäten eigentlich weit besser, zu heirathen, dann hätten sie wenigstens nur für eigene Kinder zu sorgen, nicht noch für Gesindel, wie wir es sind, herrenloses Gut.

Ich beuge mich über das Gitter. Eben ladet ein überfülltes Schiff den endlosen Zug seiner Passagiere aus. Plötzlich schrei' ich auf.

„Onkel, der Lipp ist darunter!"

„Natürlich," brummt der, „wo Gedräng' ist, wo er nicht hin gehört, da ist er immer. Wink' ihm nur nicht, laß ihn drunten, ich mag ihn nicht sehen."

Aber ich hatte längst gewinkt, und er war auch schon droben.

Leuchtend stand er vor uns, seine Augen lachten, als sagte er: „Freut Ihr Euch nicht, daß ich, die Sonne, da bin?" Mir sagten sie das wenigstens und ich freute mich.

Der Onkel zog scharf die Brauen zusammen. „Was schaffst Du hier? Weshalb bist Du nicht im Geschäft?"

„Es ist ja Sonntag, Onkel, und dann, jetzt hab' ich wirklich eine Erfindung gemacht, die ist etwas werth, der Prinzipal sagt es auch, es fehlt nur das Geld zum Experimentiren oder zum Patent, er hat's nicht, aber Du hast's, Onkel, dies eine Mal, nur dies eine einzige Mal."

„Und hätt' ich's tausendmal, Du bekämst es nicht."

„Die Summe ist ja nicht groß, Onkel, probir's nur dies eine Mal."

„Dies eine Mal," bat er wieder.

Und ich bat mit: „Dies eine Mal."

„Laßt mich in Frieden," sagte Onkel Tobias, „ich hab' es längst satt. Vergiß nicht, Lipp, daß Du ein armer Schlucker bist, der bei mir das Gnadenbrod ißt. Gehst Du nicht meinen Weg, den Weg, den ich für gut halte, so magst Du Dir auf Deine Gefahr einen Anderen suchen, Du bist ja kein Kind mehr."

„Nein," schrie Lipp trotzig, „Du hast recht, ich bin kein Kind mehr, es ist eine Schande, wenn ich das Gnadenbrod aus einer Hand nehme, die es mir so reicht. Es ist das letzte Mal gewesen, ich geh' fortan meinen Weg."

„Und kannst verhungern, Lipp."

Mir wurde Angst, so schlimm war es noch nie.

„Ihr meint es nicht so," rief ich dazwischen.

„Ja, ich mein' es doch so," sagte der Bursche.

„Und ich auch," fügte Onkel Tobias hinzu.

Einen Augenblick stand Lipp noch still und sah mich an, dann aber stürzte er fort, die Treppe hinab in das Schiff, das eben abfahren sollte.

Die lustige Menge deckt ihn, ich höre die Glocke. Ich bin allein, verzweifelt. Der Onkel steht hinter mir.

„Laß ihn fahren, Friedchen, er kommt wieder. Ich werd' es ihm ja geben, nur später. Mein Himmel, was ist die Jugend ungeduldig."

„Ich hätt' es ihm jetzt gegeben, Onkel."

* * *

Er kam nicht wieder, meine Sonne war untergegangen, das lustige Echo verhallt. Trübe und grau sah es jetzt wirklich um mich aus. Freunde hatten wir nicht. Wer sollte auch zu uns kommen! Bei uns war keine offene Hand, kein offenes Haus.

Der Onkel saß und rechnete den halben Tag, den anderen ging er Geschäftsgänge. Zu Hause studirte er die Zeitung. Mir war wie einer Taubstummen.

„Geh'n Sie etwas an die Luft," wiederholte die mitleidige Frau Murner, „Sie seh'n ja aus wie ein Geist und verblüh'n vor der Zeit."

„Wozu?" sagte ich jetzt gleich dem Onkel, „für wen sollt' ich blüh'n? Am besten, ich werde so schnell alt wie möglich, dann pass' ich hierher."

Ich weinte Lipp viele Thränen nach, das war noch jetzt mein unterhaltendster Sport, da merkt' ich doch, daß ich lebte, daß ich noch etwas fühlte. Der Onkel nannte seinen Namen nicht mehr.

„Der arme Mann," meinte Frau Murner, „er kann doch nicht anders, als Sie zwei lieb haben. Wofür arbeitet er sich sonst halb zu Tod? Er will das Häuschen kaufen, mein Vetter sagt's, der arbeitet bei seinem Notar."

„Das Häuschen ist mir ein Greuel, seit Lipp fort ist," sagte ich bitter, „Alles zieht fort, die Schwalben, die Störche, die Menschen, nur wir bleiben am selben Fleck."

„Später, Fräulein Friedchen, später."

„So sagt der Onkel auch; wenn es nur dann nicht zu spät ist?"

„Für Sie wohl nicht, Fräulein Friedchen, Sie sind jung, für den Onkel eher, aber dem ist ja nicht zu helfen. Das Schlimmste ist meist, was der Mensch sich selbst anthut."

* * *

Viele Jahre später find' ich diese Blätter, eine Anzahl ist noch weiß, ich will sie nun füllen, füllen mit der Liebe zu dem, der so viel für uns gethan und so wenig dafür empfangen hat. Vielleicht liest es einer, dem es nützt, so oder so.

Wohl dem, der die Liebe frisch empfängt wie einen Strauß eben geborener Blüthen, noch beseelt vom himmlischen Sonnenstrahl, noch bethaut von himmlischen Thränen. Empfänger und Geber haben Glück davon. Onkel Tobias verstand das nicht.

Wir lebten so fort in grauem Einerlei, mir fiel gar nicht mehr ein, daß es anders werden könnte.

Da fanden wir eines Morgens den Onkel todt in seinem Lehnstuhl, er sah aus wie schlafend. Wir Beide standen versteinert; es war nicht Kummer, der mich faßte, es war Schreck. Der Arzt, den Frau Murner rief, er wohnte im Haus, konnte nichts mehr thun.

Es ging Alles still und ordnungsmäßig zu, wie er es liebte, keine Thränen, kein Geschrei, keine Blumen, keine Freunde.

Als ich nach dem Begräbniß mit Frau Murner in der öden Stube saß, fiel mir erst ein, daß nun für mich auch diese Heimath geschlossen war. Ich fühlte es fast wie eine Erlösung, denn was wußte ich von der Noth täglichen Erwerbs? Frei war ich jetzt, frei!

Den nächsten Tag wurde das Testament eröffnet. Lipp und ich waren die Erben, der Onkel schrieb, mit vieler Müh' hätt' er das Häuschen für uns erworben und genug, um darin sorglos zu leben. „Möge es Euch zum Segen werden, ich habe auf der Welt Niemand gehabt als Euch."

Ich schluchzte hoch auf, als ich dies hörte, lief hinaus, warf mich weinend auf mein Bett und schloß die Thür.

Ach, wenn er dem Lipp doch das Geld damals gegeben hätte! Nun—nun—was sollte ich damit — ich zürnte dem Onkel. Ich wollte fort, Lipp suchen.

Frau Murner überzeugte mich endlich, wie thöricht das sei. Am Ersten würde Lipp noch hierher kommen.

„Der arme Onkel, er sorgte nur für Ihr Glück."

„Genommen hat er es mir!" schrie ich, „unglücklich hat er mich gemacht und ihn—ihn! Wer weiß, ob er nicht ganz verloren ging!"

Ich kämpfte einen harten Kampf mit meinem Herzen.

Heute bin ich hinausgegangen und habe die ersten Veilchen auf sein Grab gelegt; wenn er sich auch nichts daraus macht, es ist mein Liebeszeichen.

Ich blieb also mit der guten Frau Murner in unserem Häuschen am Fluß. Von Tag zu Tag war mein Leben ein Warten. Die Bäume wurden grün, der Herbst kam, der Winter. Ich wartete. Nun wird es wieder Frühling; wie kann da die Hoffnung vergehen? Sie wuchs in mir mit all' den tausend Keimen und Saatkörnern.

Plötzlich, der Tag war voll lichter Sonne, wurde heftig geschellt. Ich kannte den Ton. Hastig stürzte ich hinaus, in der Thür trafen wir uns. Lipp stand vor mir, aber nicht derselbe, der wilde, glänzende, übermüthige Bursche, ein strenger, ernster Mann. Ich schrie auf.

„Still!" sagte er, „der Onkel soll es nicht hören, ich will ihn nicht sehen, ich will nur Dich."

„Der Onkel!" wiederholte ich, „weißt Du nicht, daß er todt ist."

„Ich werde ihm keine Thräne nachweinen," sagte er herb, „meine Jugend hat er mir gekostet. Sorgen, Angst, Noth begleiten mich. Seinen Weg! ich konnte seinen Weg nicht gehen. Gott sei Dank, hab' ich den meinen durch all' die Dornen hindurch gefunden. Nun braucht sich keines von uns sein Leben zu erbetteln, ich habe für uns Beide genug. Meine Fabrik liegt weit von hier, meine Pläne waren doch Gold werth, mehr werth als des Onkels knauserige Wirthschaft."

In seinen Augen leuchtete der alte Glanz, als er mich umfaßte: „Jetzt komme ich Dich holen, Friedchen, Dich, mein Glück, meine Jugend, Du sollst mich wieder lachen lehren."

Ich brauchte es nicht, wir lachten schon Beide, wenn auch unter Thränen. Als er mir Alles gebeichtet hatte, sagte ich: „Ueber den Onkel darfst Du nicht so reden." Ich las ihm das Testament vor, „wie mühsam hat er gearbeitet, nur für uns."

„Ich mag nichts von ihm," dabei blieb es, „ich mag das Geld nicht, das Dir und mir Herzblut genug gekostet hat, und was dies rumplige Häuschen anbetrifft—da sollst Du meins sehen."

„Der Onkel hielt es so hoch."

„Hat er es uns lieben gelehrt? Möchtest Du darin wohnen? Ich würde fürchten, dem Onkel auf Tritt und Schritt darin zu begegnen!"

„Ich fürchte das nicht, Lipp. Jetzt nachträglich liebe ich ihn, sehe in seinem abgearbeiteten müden Gesicht, wie er für uns sorgte, für uns, seine Plage."

„Weshalb ließ er uns nicht seine Freude sein?"

Er konnte es nicht, das war eben sein Unglück. „Wir sind jetzt glücklich, Lipp, wollen wir ihm nicht wenigstens den Dank geben, den wir ihm schuldig sind?"

Es zuckte über sein hübsches Gesicht. „Du hast Recht wie immer, Friedchen. Frauen denken anders wie Männer, in dem Punkt vielleicht richtiger."

„Sie fühlen, Lipp, das ist manches Mal besser als denken. Laß uns die gute Frau Murner als Hüterin unseres Häuschens anstellen, alle Jahre wohnen wir hier in den Ferien und fürchten nicht, daß der gute Onkel Tobias darin umgeht, sondern freuen uns und danken ihm."

So geschah's. Wir verleben dort unsere schönsten Zeiten. Das kleine Völkchen unserer Kinder, die in der großen Stadt bei all' der Unruh' und Arbeit oft zu kurz kommen, freut sich das ganze Jahr darauf. Sie schwärmen für den unbekannten Wohlthäter, den Onkel Tobias, und sein schwer erworbenes Häuschen wurde auf diese Weise unser größter Schatz. Könnte er es doch noch sehen!

Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zum Rekruten): „Nee, Huber, muß's in Ihrem Kopf mal dunkel aussehen! Ich rath' Ihnen, wenn Sie ausgedient haben, Photograph zu werden. Mit Ihrem Kopf haben Sie dann gleich die famoseste Camera obscura!"

Etwas von den Ratten.

Die Ratten haben einen merkwürdigen Hang zu geselligem Zusammenleben. Selten findet man nur eine einzelne Ratte in einem Hause, sie müßte denn auf der Fahrt sein. Wo eine Ratte aber sich einmal eingenistet, da zieht sie auch bald andere nach. Es scheint fast, daß sie die Gabe besitzen, sich einander verständlich zu machen und ihre Wahrnehmungen auszutauschen. Wie sie dies anstellen, läßt sich nicht erklären; allein daß sie Neuigkeiten von gutem Futter, von der Nähe einer Gefahr und so weiter unter sich verbreiten, dafür liegen viele verbürgte Beobachtungen vor.

Auf der sogenannten Ermeler Haide, einer Hochebene von etwa zwei Meilen Flächenraum, stehen viele Scheunen vereinzelt auf den Getreidefeldern der Bauern, die ihren Wohnsitz in den umliegenden, eine bis zwei Wegstunden entfernten Dörfern haben. Eine dieser Scheunen war „ausgesagt" und mit Hunden und Knütteln ein großes Gemetzel unter den darin befindlichen Ratten angerichtet worden, obschon sicher mehr als die Hälfte der wirklich vorhandenen entkommen war; man ließ ihnen hierauf einige Tage Ruhe, während welcher Zeit sie wieder häufig bemerkt wurden. Nach einiger Zeit wurden dann eines Nachmittags Zurüstungen gemacht, um am anderen Tage die Jagd wieder zu beginnen. Als jedoch am anderen Morgen die Jäger kamen, waren die Löcher leer und in der ganzen Scheune keine Ratte mehr zu sehen. Jung und Alt hatten sie sämmtlich das Gebäude geräumt und sich nach einer anderen, weit entfernten Scheune begeben; und der Schäfer hatte sie am frühen Morgen auf diesem Umzuge betroffen, wie sie alle in einer Linie ruhig und ausdauernd über die Haide hinzogen nach ihrem neugewählten Quartier.

Ratten können nicht ohne Wasser leben. Wenn eine Ratte 24 Stunden lang kein Wasser hat, so muß sie umkommen. Hinter den meisten Scheunen und Oekonomiegebäuden ist ein Teich, eine Pfütze, ein Tümpel, ein Graben oder sonst ein Wasserbehälter; untersucht man den Rand desselben, so kann man sicherlich die Pfade unterscheiden, welche die aus den Gebäuden zur Tränke kommenden Ratten gemacht haben. Es ist kaum glaublich, aber doch buchstäblich wahr und erwiesen, daß auf der erwähnten Ermeler Haide Ratten, wenn sie sich in irgend einer neuen, hübschen Getreidefeime einnisten, die weit vom Wasser entfernt ist, sich selber Wasserbehälter anlegen. Diese Löcher, welche Wasser enthalten, wenn rings Alles trocken ist, sind mit Erde ausgeschlagen und von den Ratten selbst wasserdicht gemacht und immer so angelegt, daß sie sich von der Traufe der Strohdächer der Feimen selbst füllen. In England, unter der ländlichen Bevölkerung von Berkshire, sind solche Rattencisternen etwas ganz Bekanntes. Dort setzt man die Feimen auf eiserne Pfosten, um die Ratten davon fern zu halten; aber trotzdem sieht man sie an herunterhängenden Strohhalmen sich anklammern und in das ersehnte Magazin sich hinaufschwingen, auch klettern sie auf zugänglichere benachbarte Feimen bis auf das Strohdach hinauf und springen von da auf die schwer zugänglichen Feimen hinüber.

Die Erfindung des Dampfes war für die Ratten, welche die Schiffe gern bevölkern, ein großes Unglück. Keine kluge Ratte wagt sich an Bord eines Dampfbootes, denn wenn die Rattenkolonie Unannehmlichkeiten macht, so verschließt der Steward nur die Luken und wirft Segel und dergleichen darauf; hierauf läßt der Ingenieur den Dampf durch eine Röhre in den Raum strömen, und alle Ratten, Kellerasseln und dergleichen werden in wenigen Minuten vernichtet. Auch in Wollspinnereien und Tuchfabriken ist das Einströmenlassen von Dampf in die Rattenlöcher das sicherste Mittel zu ihrer gänzlichen Vertilgung.

Zahllose Gifte wurden schon zur Vertilgung der Ratten vorgeschlagen, taugen aber alle nicht viel; die Wirksamkeit des Giftes wird durch die Schlauheit der Thiere beeinträchtigt. Hat man nämlich einige Ratten vergiftet, so werden die Ueberlebenden durch das Schicksal derselben gewarnt, und man tödtet keine mehr damit. Die gewerbsmäßigen Rattenfänger, Kammerjäger, lieben es überhaupt nicht, die Ratten zu vergiften, sie sagen, man könne sie auf diese Weise niemals austreiben.

Berliner Humor vor Gericht.

Nach der Wirklichkeit aufgenommen in den Berliner Gerichtssälen.

Preis pro Band = 50 Cents.

Bis jetzt sind erschienen 7 Bände. Jeder Band einzeln käuflich bei

J. P. Windolph.

St. Joseph, Mo., 3. Feb. '96.

Die St. Joseph & Grand Island Eisenbahn Co. hat eine Ticket-Office im Herzen der Stadt St. Joseph im neuen Corby Block, Ecke 5ter und Edmond Straße, eröffnet. Dieselbe ist mit einem Wartezimmer versehen, wo man auf die Straßenbahn warten kann. denkt un uf eemol hot se zu mich gekunden und Andere sind eingeladen vorzusprechen und die Office zu ihrem Hauptquartier zu machen. Auskunft über Raten, Zeit, Züge u. s. w. wird mit Vergnügen gegeben.

S. M. Adsit,
Gen. Pass. Ag't

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen.

Eine Zeitung anzunehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Niemand kann eine Zeitung abbestellen, ehe er alle Rückstände für dieselbe bezahlt hat und ist der Abonnent zur Zahlung für die volle Zeit verpflichtet wo die Zeitung gesandt wird, bis er bezahlt hat, ob er die Zeitung auf der Post annimmt oder nicht.

Abonnenten, die ihren Wohnort verändern, wollen gefl. bei Angabe ihrer neuen Adresse auch die bisherige angeben, da sonst leicht Fehler vorkommen, weil es zu viele Leute giebt, die denselben Namen führen.

Geldsendungen wolle man per Money Order, Express Money Order, oder Bank-Draft senden. Persönlichen Checks füge man Betrag für Collektion bei. Kleinere Beträge nehmen wir in Briefmarken an, doch erbitten wir solche nur zu 1 und 2 Cents, keine größeren.

Man vergesse nicht, in Briefen die genaue Adresse anzugeben und adressire deutlich

Anzeiger und Herold,
305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Verordnung No. 212.

Eine Verordnung, die Corporations-Grenzen der Stadt Grand Island, Nebraska, bestimmend, sowie das Auslegen von Additionen und Räumung von Plänen regulirend und Widerruf der Verordnung No. 118 und aller anderen Verordnungen oder Beschlüsse, die hiermit in Widerspruch stehen.

Sei es verordnet von dem Mayor und Stadtrath der Stadt Grand Island:

Section I.

Grenzen — Daß die Grenzen der Stadt Grand Island sind und hiernach sein sollen eingeschlossen innerhalb der Grenzen angegeben wie folgt: Anfang an der Nord-Ost-Ecke von Sektion zehn (10) in Township elf (11) Nord, Range neun (9) West von dem sechsten Haupt-Meridian; dann westlich nach der Nord-West-Ecke von der Ost-Hälfte des Nord-West-Viertels von Sektion acht (8) in genanntem Township und Range; dann südlich zu einem Punkt, wo die Nord- und die Süd-Mittel-Linie von dem Nord-West-Viertel von Sektion zwanzig (20) in genanntem Township und Range die Nordlinie des Wegerechts der Union Pacific Eisenbahngesellschaft durchschneidet; dann in einer südwestlichen Richtung entlang der Nordlinie des genannten Wegerechts nach der Westlinie von genannter Sektion zwanzig (20); dann südlich nach der Süd-West-Ecke von genannter Sektion zwanzig (20); dann östlich nach der Süd-West-Ecke des Süd-Ost-Viertels des Süd-West Viertels von genannter Sektion zwanzig (20); dann nördlich nach dem Mittelpunkt des Süd-West-Viertels von genannter Sektion zwanzig (20); dann östlich nach der Süd-Ost-Ecke des Nord-Ost-Viertels des Süd-West-Viertels von genannter Sektion zwanzig (20); dann nördlich nach dem Mittelpunkt von genannter Sektion zwanzig (20); dann östlich nach der Nord-Ost-Ecke des Süd-Ost-Viertels von Sektion einundzwanzig (21) in genanntem Township und Range; dann nördlich nach der Nord-West-Ecke von Sektion zweiundzwanzig (22) in genanntem Township und Range; dann westlich nach der Süd-Ost-Ecke des Südwest-Viertels von Sektion fünfzehn (15) in genanntem Township und Range; dann nördlich längs der nördlichen Linie des Südwest-Viertels genannter Sektion fünfzehn (15) bis genannte Linie die Westgrenze von Johnck's Addition zur Stadt Grand Island durchschneidet, dann südlich bis zur Südwest-Ecke genannter Addition; dann in nordöstlicher Richtung längs der Süd- und Ost-Grenzlinie genannter Addition bis genannte Linie die Südlinie des Nordost-Viertels genannter Sektion fünfzehn (15) durchschneidet; dann östlich zu der Nordost-Ecke der West-Hälfte des Nordost-Viertels genannter Sektion fünfzehn (15); dann nördlich bis zu einem Punkt wo die Ostlinie der Westhälfte des Südost-Viertels von Sektion zehn (10) in genanntem Township und Range die Südlinie des Wegerechts der Union Pacific Eisenbahngesellschaft durchschneidet; dann in nordöstlicher Richtung längs der Südlinie genannten Wegerechts bis zu einem Punkt wo es die Ostlinie der Westhälfte des Südwest-Viertels von Sektion elf (11) in genanntem Township und Range durchschneidet; dann nördlich zur Nordost-Ecke des Südwest-Viertels genannter Sektion elf (11); dann westlich zur Südost-Ecke des Nordost-Viertels von genannter Sektion zehn (10); dann nördlich zur Nordost-Ecke von genannter Sektion zehn (10), welches der Anfangspunkt ist.

Section II.

Daß von und nach diesem Datum keine Additionen zu der Stadt Grand Island ausgelegt werden sollen, außer die so ausgelegte Fläche ist innerhalb der oben bestimmten Grenzen, oder an dieselben anstoßend, wie bestimmt in Section fünf (5) des Stadt-Freibriefes und außer die Straßen, Avenuen, Alleys und Blocks correspondiren in Breite und Richtung mit denen im Original Town von Grand Island.

Section III.

Daß keine Addition geräumt werde, außer nach einem Drei-Viertel-Mehrheitsbeschluß des Stadtraths auf ein dahingehendes schriftliches Ersuchen aller affektirten Grundeigenthümer, vorausgesetzt jedoch, daß dies den Stadtrath nicht hindern soll, die Räumung und Wiederlokirung von Straßen und Alleys anzuordnen, so daß dieselben mit gewöhnlichen System öffentlicher Wege übereinstimmen.

Section IV.

Sei es ferner verordnet, daß die Räumung von Plänen innerhalb der Stadtgrenzen, solche geräumte Additionen keineswegs von Steuern für Stadtzwecke entbindet.

Section V.

Verordnung No. 118 und alle anderen mit dieser Verordnung in Widerspruch stehenden Verordnungen sind hiermit widerrufen.

Section VI.

Da die Nothwendigkeit vorhanden ist, so soll diese Verordnung in Kraft treten bei und nach ihrer Passirung, Bestätigung und Bekanntmachung, wie vom Gesetz vorgeschrieben.

Passirt am 1. Mai 1896.
Bestätigt am 1. Mai 1896.
W. H. Thompson,
Mayor.
Attest:
C. H. Menck, Clerk.

Ich proklamire hiermit die obige Verordnung in voller Kraft und Wirkung zu sein.
W. H. Thompson,
Mayor.

Eine ergötzliche Meldung kommt aus Wien. Der bekannte Hungerkünstler Succi ist dabei attrapirt worden, wie er mit recht gesundem Appetit ein kräftiges Stück Fleisch verzehrte. Dann kann er freilich das „Hungern" aushalten.

Der einem Mörder zum Opfer gefallene Schah von Persien war ein vielgereister und darum auch in mancher Beziehung aufgeklärter Mann, was aber grade den orientalischen Fanatismus gegen ihn wachgerufen haben mag.

Notiz.

Seit einiger Zeit sprengt ein Agent für auswärtiges Bier das Gerede aus, daß wir kein Bier mehr in sogenannten „Achteln" verkaufen, um uns dadurch Schaden zuzufügen. Hiermit thun wir Allen zu wissen, daß wir nach wie vor, zu jeder Zeit, Bier in Achtel-Fässern an Hand haben und verkaufen und warnen Jeden, solchen Lügen Glauben zu schenken, die das Gegentheil besagen.

Lange Bros. Brewing Co.

— Viele unserer Leser verstehen noch immer nicht, trotzdem wir es doch deutlich genug erklärt haben, welche Bewandtniß es mit unserem „Sonntagsblatt" hat und Manche meinen, dieses müsse extra bezahlt werden, was nicht der Fall ist. Das „Sonntagsblatt" ist Beilage des „Anzeiger und Herold" und jeder Abonnent unserer Zeitung erhält das „Sonntagsblatt". Beide Zeitungen zusammen kosten **nur $2.00,** also dasselbe wie bisher die eine Zeitung allein. Nur bestehen wir darauf, pünktlich Bezahlung zu erhalten, da wir nicht gewillt sind, Tausende von Dollars zu verlieren oder jahrelang ausstehen zu haben. Wenn unsere Abonnenten bezahlen wie es sich gehört, sind wir im Stande, die Zeitung stets zu verbessern, anderenfalls nicht. Also, liebe Leser, Ihr seht, daß es zu Eurem Vortheil ist, den Zeitungsmann ehrlich und pünktlich zu bezahlen, denn Ihr erhaltet Euer Geld in verbesserter Auflage doppelt zurück.

Baby war krank, wir gaben ihr Castoria,
Als sie ein Kind war, rief sie nach Castoria,
Sie wurde ein Fräulein, und hielt zu Castoria,
Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Castoria.

Burlington reduzirte Raten.

Wegen der Demokratischen Staats-Convention am 28. u. 29. April wird die Burlington Tickets nach Lincoln und zurück verkaufen für Einen Preis. Gültig bis 30. April.

Eßt erst zu Mittag,

nehmt dann den 12:50 Union Pacific Overland Flyer und spart 2½ Stunden Zeit zwischen Grand Island und Omaha und 3½ Stunden zwischen Grand Island und Chicago und anderen östlichen Punkten. Die best equipirten Züge der Erde.

Die Burlington

ist, um 7 Meilen, die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Omaha;

Die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Tacoma und anderen Punkten an der Pacifischen Küste;

Um 384 Meilen die kürzeste Linie zwischen Grand Island und Spokane, Waish.;

Die einzige Linie, die durchlaufende Reclining Chair Cars zwischen Grand Island und Kansas City und St. Louis führt.

Für nähere Information geht nach dem B. & M. Depot oder adressirt:

Thos. Connor, Agt.

Excursionen für Heimathsucher.

Am 10. März, 7. und 21. April und 5. Mai 1896 wird die Union Pacific Rundreisebillete nach allen Punkten in Arkansas, Indian Territory, Oklahoma, Texas und Arizona, östlich von und incl. Maricopa, nach allen Punkten in Süd-Missouri, südlich von und incl. Clinton, Harrisonville, Butler und Springfield zum Hinreisepreis plus $2.00. Tickets gültig 20 Tage. Ueberliegen auf der Hinreise erlaubt in irgend einer Station im obengenannten Territorium, innerhalb 15 Tagen, erlaubt. Kein Ueberliegen auf der Rückreise. Wegen Näherem wende man sich an H. L. McMeans, Agt.

Deutsche Baptisten

werden finden, daß die Union Pacific Denjenigen, welche der jährlichen Versammlung in Ottawa, Kas., 26.—29. Mai beiwohnen, hervorragende Vortheile bietet.

Ein Preis für die Rundfahrt plus $2, von Punkten in Nebraska und Kansas, ist der festgesetzte Preis für die Gelegenheit.

Sprecht vor, oder schreibt mir wegen näheren Einzelheiten.

34—37 H. L. McMeans, Agent.

Markt-Bericht.

Grand Island.

Weizen...per Bu.		$ 0.45
Hafer.... „		0.13½
Corn.... „	geschält	0.15½
Roggen.. „		20—24
Gerste... „		0.25—0.30
Buchweizen „		40—45
Kartoffeln, „		0.35
Heu per Tonne		2.50
Butter..per Pfd.		0.08
Schinken „		0.10
Speck... „		0.08—0.10
Eier....per Dtzd.		0.07
Hühner, pro ℔		5—6
Schweine....pro 100 Pfd		2.75
Schlachtvieh „ „ „		2.25—2.80
Kälber, fette, pro Pfd.		4½

Chicago.

Weizen	62½
Roggen	
Gerste	
Hafer	18½
Corn	29
Kartoffeln,	13—19
Butter	9—13
Eier, ganz frische	8
Kühe und Heifer	1.50—3.75
Stiere	3.30—4.10
Schweine,	3.30—3.70
Schafe,	2.50—3.80

Süd-Omaha.

Kühe	1.50—3.60
Stiere	3.25—3.95
Kälber	3.50—5.00
Schweine	3.25—3.37
Schafe	2.40—3.45
Lämmer	3.50—4.75